

Die deutschen Adjektive - ihre Verwendungsweise, ihre Flexion und die Frage: Wann benützt man welche Deklinationsart?

1 Was sind Adjektive und wie sollten wir sie verwenden?

Die Adjektive mit ihren sehr komplex erscheinenden Endungen stellen seit jeher im Fremdsprachenunterricht eine große Schwierigkeit für die Lerner dar, doch auch die Lehrer wissen manchmal nicht so recht, wie sie damit umgehen sollen. Diesen Umstand wollen wir zum Anlass nehmen, diese Wortart einmal etwas näher zu betrachten und ausgehend von dieser Betrachtung zu überlegen, auf welche Weise die Adjektivendungen den DaF-Lernern kompakt und effizient veranschaulicht werden können.

Eingangs stellt sich natürlich die Frage, was unter einem Adjektiv zu verstehen ist. Leider besteht unter den Sprachwissenschaftlern keineswegs Einheit bezüglich dieser Frage. So finden wir beispielsweise in der Grammatik von Ulrich: „Mit Hilfe eines Adjektivs kann eine Eigenschaft oder ein Merkmal einer Person, einer Sache, eines Geschehens oder eines Sachverhalts benannt werden.“¹ Bußmann hingegen definiert das Adjektiv als „grammatische Kategorie (Wortart), die Wörter umfasst, die syntaktisch beim Nomen stehen (der *grüne* Zaun) oder von einer Kopula regiert werden (Der Zaun ist *grün*.) und zum Teil auch Valenz aufweisen.“² Bei Meinert lesen wir, dass Adjektive „flekierbar und komparierbar sind und im Falle von Flexion in Genus, Kasus und Numerus mit dem Bezugsnomen kongruieren“.³ Am kürzesten fasst sich jedoch Engel mit „Adjektive sind Wörter ohne konstantes Genus, die zwischen Determinativ und Nomen stehen können“, wobei er eine semantische Definition - wie sie z.B. Ulrich anbietet - genauso ablehnt wie die Komparierbarkeit als typische Eigenschaft der Adjektive.⁴ Von der spricht aber nicht nur Meinert, sondern auch Eisenberg, gemäß dem das Adjektiv die zwei folgenden bemerkenswerten Besonderheiten bzgl. seines Flexionsverhaltens aufweist: Zum einen werde „es nicht nur dekliniert, sondern auch kompariert“, das heißt es existieren Steigerungsformen, „die es nur beim Adjektiv“ gebe, und zum anderen folgen Adjektive „nicht einem, sondern mehreren Flexionsmustern, wobei die Wahl des Musters von der syntaktischen Umgebung“ abhängt.⁵ Genau diese Abhängigkeit der „Wahl des Musters“ von der „syntaktischen Umgebung“, ist, was den Deutschlernern große Schwierigkeiten bereitet, und daher zum Gegenstand der Übersicht am Ende des Aufsatzes wurde, die als eventuell an DaF-Lerner auszuhändigendes Material dienen kann.

Wie wir gesehen haben, fällt es den Sprachwissenschaftlern offensichtlich äußerst

schwer, sich auf eine auch nur annähernd gemeinsame Definition des Begriffes *Adjektiv* zu einigen, doch glücklicherweise spielen „im DaF-Unterricht derartige Unterscheidungen nur eine untergeordnete Rolle“. ⁶ Dort dürften - zumindest in der Grundstufe - eingängigere Definitionen wie die von Hoffmann genügen, die sich auf die *Funktionalität* von alternativen Bezeichnungen wie *Eigenschaftswort* und *Wiewort* beruft, und behauptet: „Das Adjektiv beschreibt, wie etwas ist.“ ⁷ Dieser Meinung wollen wir uns anschließen, da eine derartige Definition erfahrungsgemäß für DaF-Lerner am verständlichsten ist, die ja in aller Regel über keine linguistischen Vorkenntnisse verfügen und in erster Linie beabsichtigen, eine praktischen Kommunikationsfähigkeit zu erlangen.

Außergewöhnlich sind die kritischen Gedanken Wolf Schneiders dazu, was Adjektive sind und seine Ratschläge, wie man sie verwenden sollte: „Schwatzen freut die meisten - mehr als Zuhören. Wir machen zu viele Worte, wir blähen unsere Rede auf. Das macht die Texte schwammig, die Leser oder Hörer ungeduldig. Der beliebteste Blähkörper ist das Adjektiv - das ‚Drangeworfene‘, nach dem lateinischen Ursprung, das Eigenschaftswort. [...] Dass die Adjektive überwiegend leicht entbehrlich sind, teilen sie mit den Füllwörtern (dann, gar, ja, nun, wohl, selbstredend); anders als die Füllwörter aber [...] richten Adjektive Schaden an. Sie spreizen, blähen und verwischen, sie provozieren Doppeldeutigkeit und Widersinn, wattig legen sie sich auf schlanke Verben und pralle Substantive. Daher sollten zwei Drittel aller Adjektive als Füllwörter eingestuft und folglich gestrichen werden.“ ⁸

Die von Schneider verwendete Bezeichnung der Adjektive als *Eigenschaftswörter* ist übrigens in gewisser Hinsicht problematisch, denn einerseits bezeichnen auch andere Wortarten Eigenschaften, z.B. die Substantive *Schönheit* und *Alter*, und andererseits gibt es auch Adjektive, die keine Eigenschaften bezeichnen, z.B. „der *angebliche* Gewinner“, „eine *gewisse* Dame“, oder „der *mutmaßliche* Täter“. Deshalb finden sich derartige semantische Definitionen in wissenschaftlichen Grammatiken nur noch selten und die Bestimmung der Wortarten geschieht dort ausschließlich nach morpho-syntaktischen Kriterien. ⁹

Auch wenn es nicht das Hauptanliegen dieses Artikels ist, so lohnt es sich doch, sich weiter mit den Gedanken von Schneider auseinanderzusetzen, da er einige interessante Vorschläge macht. Im Einzelnen empfiehlt er, folgende neun Gruppen von Adjektiven zu streichen:

- 1) **Die Edelfüllsel**, z.B. *eklatant, geflissentlich, hierarchisch, ungeahnt, unhinterfragt, unmissverständlich, vorrangig, wohlweislich, zukunftsweisend*.
- 2) **Die Tautologien**, z.B. *neu renoviert, dunkle Ahnungen, seltene Raritäten, situative Gegebenheiten*.
- 3) **Zerlegungen von nominalen Komposita in Adjektiv plus Substantiv**, z.B. *alpine Flora* statt *Alpenflora*, *gesellschaftliche Ordnung* statt *Gesellschaftsordnung* und *nukleare Waffen* statt *Atomwaffen*.
- 4) **Umwandlungen von bedeutungstragenden Substantiven in bedeutungstragende Adjektive plus nichtssagenden Substantiven**, z.B. *Schule* wird zum *schulischen Bereich*, die *Kommune* zum *kommunalen Sektor*, der *Verkehr* zu den *verkehrlichen Belangen* und die *Konjunktur* zur *konjunkturellen Situation*.
- 5) **Erfindungen von Adjektiven**, z.B. *intergouvernementale Absprachen, soziolektale Normen dialektaler Sprachgebrauch* und *informationelle Selbstbestimmung*.

6) **Adjektive, abgeleitet von Ländernamen**, z.B. *montegassisch*, *bundesrepublikanisch*, und *guatemaltektisch* (statt *guatemalisch*, da es spanisch *guatemalteco* heißt).

7) **Doppeldeutige Adjektive**, z.B. *kindlich* (mit den beiden Bedeutungen „auf Kinder bezogen“ und „von kindhaftem Zuschnitt, nicht seinem Alter gemäß“)

8) **Verwirrend gebrauchte Adjektive**, auch wenn man deren Bedeutung meist intuitiv verstehen kann. Z.B. *künstliche Intelligenzforschung* (statt *Künstliche-Intelligenz-Forschung*), *rostfreie Stahlhändler*, *Vierstöckige Hausbesitzer*, *sinkende Preistendenzen*, *sozialwissenschaftliche Auswirkungsaspekte* oder (aus der Süddeutschen Zeitung) *instrumentelle menschliche Fortpflanzungsmedizin*.

9) **Falsch verwendete Steigerungen und Superlative generell**, da diese zum Widerspruch reizen würden (Bismarck). Z.B. „in *keinster* Weise“, *alltöglichst*, *eindeutigst* und *einzigst*. Außerdem die meisten Wörter auf „-los“ (die ja in sich schon eine **totale** Abwesenheit einer Sache anzeigen, und somit nicht gesteigert werden können): z.B. *sorglosest* und *vorurteilslosest*.

Doch wann lässt Schneider nun Adjektive als **erwünscht** gelten? Eigentlich nur in drei Fällen: Wenn sie a) **unterscheiden** (das *blaue* Kleid, nicht das *grüne*), b) **werten** (ein *sehenswerter* Film) oder c) mit **dichterischer Kraft** verwendet werden. Hier unterscheidet er folgende drei Fälle:

c1) **Einem „abgenützten“ Adjektiv neue Frische verleihen**, z.B. Goethe „Die Sonne ging klar unter, es war ein so *großer* Anblick, dass ein menschlich Auge nicht dazu hinreicht.“

c2) **Ein geläufiges Adjektiv in einen unvermuteten Zusammenhang stellen**, z.B. „Die Königin fletschte *huldvoll* die Zähne.“ und

c3) **Mit Hilfe von grammatikalischen Ableitungen oder Zusammensetzungen ein Adjektiv erfinden**, z.B. „der *hohlröhrende* Mime“ (Herzmannovsky-Orlando), „das *krausemause* Durcheinander“ (Hans Magnus Enzensberger) und in Grenzen das Suffix *-mäßig*. Z.B. „Der Charakter als Verkaufsveranstaltung muss *blickfangmäßig* verdeutlicht werden.“ oder „Er habe eine so *frachtbriefmäßige* Art, sich auszudrücken, dass es kein lebender Mensch [...] aushalten könne.“ (Lichtenberg).

Abschließend empfindet Schneider ein treffendes Adjektiv zu setzen ebenso als Kunst, wie auf Adjektive gänzlich zu verzichten. Beides habe Vor- und Nachteile, doch der Verzicht befreie nicht nur von der Versuchung, „nach originellen Adjektiven zu haschen“, sondern er verhindere auch die gewohnte Überladung der Sätze mit Eigenschaftswörtern. Außerdem könne man darauf vertrauen, dass der Leser oder Zuhörer die Eigenschaften des zu beschreibenden Dinges sowieso der Situation entnehmen könne. Sein Fazit also: Im Zweifelsfall verzichten!¹⁰

2 Die Funktionen der Adjektive

2.1 Die drei Funktionen

Ausgehend von den Überlegungen im vorigen Abschnitt wollen wir nun die Funktionen der Adjektive näher spezifizieren. Adjektive können im Satz eine der drei folgenden Funktionen haben: Sie können in **attributivem Gebrauch** zusammen mit dem Nomen eine Einheit bilden (z.B.: Trotz des *kühlen* Wetters genossen wir den Urlaub.). Des Weiteren können sie zusammen mit den Verben *sein*, *bleiben* und *werden*

das Prädikat eines Satzes bilden (z.B.: Das Wetter bleibt *kühl*.). Bei diesem sog. **prädikativen Gebrauch** werden sie nicht dekliniert.¹¹ Bei Meyer lesen wir, dass Jakob Grimm in diesem Fall von einem gänzlichen Wegfall der Flexion ausgehe und der Meinung sei, „daß in ihnen die baare unflectirte Wortgestalt entgegentrete“. Das Wort *gut* aus den drei Sätzen „Der Mann/Die Frau/Das Kind ist *gut*.“ stehe stellvertretend für *gut-er* (Mann), *gut-e* (Frau), *gut-es* (Kind) „und sei im Grunde nicht von ihnen verschieden“. ¹² Zu diesem Thema können wir bei Eichinger Folgendes lesen: „Die strikte Verwendung der Adjektivflexion auf die attributive Position links vom Nomen, und die formale Merkmallosigkeit aller anderen Verwendungsweisen ist ein Ergebnis grammatischer Reorganisation in neuhochdeutscher Zeit. Sie betrifft [...] den Verzicht auf die im Mittelhochdeutschen noch gängige formale Kennzeichnung der adverbialen Verwendung, wie sie die europäischen Nachbarstaaten noch heute kennen.“¹³

Diese von Eichinger angesprochene **adverbiale Verwendungsweise**, die dritte Funktion des Adjektivs, liegt dann vor, wenn sich ein Adjektiv auf ein anderes Adjektiv oder ein Verb bezieht, also wie ein Adverb, d.h. **adverbial** verwendet wird. (z.B.: Das *angenehm* kühle Wetter hält an.) Auch in diesem Fall wird es nicht dekliniert.¹⁴ Die Verwendung des Begriffes *adverbial* wird jedoch von Meinert - unter Bezugnahme auf H. Weinrich - als problematisch abgelehnt, da dieser Begriff - anders als *prädikativ* und *attributiv* - obwohl er eine *syntaktische Funktion* benennt, gleichzeitig auf eine *Wortart* verweise, was zugegebenermaßen eine gewisse Inkonsistenz darstellt. Alternativ schlägt Meinert die Verwendung des Begriffes *applikativ* vor.¹⁵

2.2 Funktionsbeschränkungen

Zu bedenken ist bei der obigen Dreiteilung jedoch, dass nicht alle Adjektive alle drei Verwendungsweisen zulassen. So können beispielsweise **nur prädikativ** verwendet werden Adjektive wie „Das ist mir doch *egal*!“, „Er ist ziemlich *fit*.“, „Das ist *genug*!“, „Was ist *los*?“, „Du bist *schuld*!“, „Die Firma ist *pleite*.“ und „Das ist aber *schade*!“.

Ausschließlich attributive Verwendung finden: a) alle Ordinalzahlen (das *erste* Mal), b) geographische Herkunftsbezeichnungen (*französischer* Wein), c) Stoffadjektive (ein *goldener* Ring), d) relative Adjektive (sind abgeleitet von Substantiven, z.B. die *betriebliche* Mitbestimmung, die *medizinische* Versorgung), e) temporale Adjektive (*abendlich*, *damalig*, *ehemalig*, *gestrig*, *jetzig*, *morgig*), f) lokale Adjektive (*dortig*, *inner-*, *hinter-*, *obig*) und g) einige Adjektive, die in keine dieser Gruppen eingeordnet werden können, z.B. *all-*, *alleinig*, *ander-*, *besonder-*, *eigentlich*, *gänzlich*, *sämtlich*, *sonstig*, *ungefähr* und *völlig*.¹⁶

Nur attributive und adverbiale Verwendung ist möglich bei Adjektiven wie *wöchentlich*, *völlig*, *täglich*, *monatlich*, *ständig* und *ungefähr*. Z.B. „das *tägliche* Brot“ und „Die Zeitung kommt *wöchentlich*.“, aber nicht „*Das Brot ist *täglich*.“¹⁷

2.3 Irregulär verwendete Adjektive

Wie oben gesehen, werden Adjektive nur bei attributivem Gebrauch flektiert. Eisenberg ist sogar der Meinung, dass das Adjektiv als Attribut „so gut wie nie endungslos“ sei.¹⁸ Dennoch gibt es offensichtlich einige Adjektive, die in der Standardsprache auch bei dieser Verwendung nicht flektiert werden können. Dies

sind beispielsweise „ein *prima* Vorschlag“, „ein *klasse* Auto“, „ein *super* Angebot“, „die *lila* Bluse“, „der *rosa* Rock“ und Herkunftsbezeichnungen auf -er, z.B. „der *Berliner* Bürgermeister“. ¹⁹ In der gesprochenen Sprache hingegen kommen bei einigen dieser Adjektive durchaus flektierte Formen vor: „das *rosane* Haus“, „die *lilane* Blume“, „ein *pinkes* Hemd“. Dies ist auf den **Systemzwang** zur Deklination des attributiv gebrauchten Adjektivs zurückzuführen, welcher sehr stark ist. Einzig Herkunftsbezeichnungen („*Münchner* Weißwürste“) lassen in keinem Fall eine Flexion zu, was möglicherweise einerseits damit zusammenhängt, dass das Suffix -er ein **substantivisches** Wortbildungssuffix ist, und andererseits damit, dass diese Adjektive durch die **Großschreibung** von der eigentlichen Adjektiv-Kleinschreibung abweichen. ²⁰

2.4 Die Partizipien

Die meisten **Partizipien I** (außer beispielsweise *seiend* und *habend*) können attributiv verwendet werden und sind damit - nach Engel - Adjektive, z.B. „die *singende* Waldamsel“. Von den **Partizipien II** können nur diejenigen als Adjektive verwendet werden, die zu den passivfähigen Verben gehören, z.B. „ein *leergetrunkener* Krug“. Und bei den nicht-passivfähigen Verben nur diejenigen, die das Perfekt mit *sein* bilden und *resultative Bedeutung* haben, z.B. „der *abgestorbene* Baum“. ²¹ Erwähnenswert wären in diesem Zusammenhang noch Schneiders Anmerkungen zum **Partizip**, auf Deutsch „**Mittelwort**“, welches genau deswegen so genannt werde, weil es zwar die Form eines Verbes habe, meist aber als Adjektiv verwendet werde. Z.B. Partizip Präsens „das lachende Kind“ und Partizip Perfekt „das geohrfeigte Kind“. Ersteres wirke bei gehäufter oder unkontrollierter (z.B. *daseinsproblemlösend*) Verwendung jedoch penetrant oder verleite zu Fehlkonstruktionen (z.B. „die *überwältigende* Mehrheit“). ²² Letzteres könne, wenn es z.B. als „weiterführendes Satzglied“ hinter dem Substantiv stehe, als durchaus positiv betrachtet werden, z.B. „Straßburg, hart *umkämpft* seit ...“ (W.E. Süskind). Doch auch hier bestehe bei gehäuften oder unkontrolliertem Gebrauch die Gefahr, dass es zu sprachlichen Entgleisungen führe. ²³

3 Die Flexion der Adjektive

3.1 Was ist Flexion?

Wie beispielsweise auch die Romanischen Sprachen gehört das Deutsche zu den flektierenden Sprachen. Der Ursprung des Wortes „Flexion“ liegt in dem lateinischen Verb „flectere“ (biegen, beugen) ²⁴, bzw. in dem Substantiv „flexio“ (Biegung, Beugung) ²⁵. Flektierende Sprachen heißen also so, weil in ihnen bestimmte Wortformen nach den Kategorien Kasus, Numerus, Genus, Tempus und Person abgewandelt werden. Mit Hilfe dieser **Flexionskategorien** werden bestimmte Flexionsformen gebildet, (morphologisch realisiert als Flexionsaffixe,) welche a) die logisch-hierarchischen Beziehungen zwischen einzelnen Satzgliedern, z.B. Subjekt und Objekt, kennzeichnen, b) durch das Tempus die zeitliche Einordnung eines Sachverhalts ermöglichen, und c) durch den Modus die Einstellung des Sprechers zu einem bestimmten Sachverhalt ausdrücken. ²⁶ Die Einteilung der flektierbaren

Wörter in **Wortarten** geschieht nach den Merkmalsklassen, nach denen sie sich verändern können. So flektieren Nomen beispielsweise nach den Merkmalsklassen Numerus und Kasus und Verben nach Person, Numerus, Tempus, Modus (Indikativ, Konjunktiv, Imperativ) und Genus Verbi (Aktiv und Passiv). Adjektive hingegen flektieren nach Numerus und Kasus, Genus, Komparation (Positiv, Komparativ, Superlativ) und gemäß den Merkmalen „stark - schwach“ (z.B. *heiß-er Tee* vs. *der heiß-e Tee*).²⁷ Allerdings ist seit jeher umstritten, ob Komparativ und Superlativ tatsächlich **flektierte** Formen desselben Flexionsparadigmas darstellen, oder ob es sich hierbei nicht eher um **Wortbildung** handle.²⁸

Bei Nomen, Pronomen, Adjektiven und Artikeln wird diese Flexion *Deklination* (Beugung) genannt und bei den Verben *Konjugation*²⁹, wobei „ein Verb *konjugieren* (verbinden)“ laut Eisenberg bedeute, „seinen Stamm mit den Endungen zusammenzurücken“.³⁰

3.2 Die Deklination der Adjektive im Deutschen

Über die Adjektiv-Endungen³¹ lässt sich sagen, dass sie seit jeher ein großes Problem für nichtmuttersprachliche Deutsch-Lerner darstellen, aber auch für Deutsch-Muttersprachler, wie jeder aufmerksame Zeitungs- und heutzutage insbesondere Internet-Leser bestätigen kann. Diese Schwierigkeit liegt begründet in der **Variabilität** der Deklination (im Gegensatz zur **festen** Deklination der Substantive), die auf der Abhängigkeit der Deklination vom Artikelwort beim Substantiv basiert. Die Besonderheit hierbei ist, dass die **vollen Endungen**, die die grammatischen Kategorien des Genus, Numerus und Kasus ausdrücken, immer **nur einmal** - entweder beim Artikelwort oder beim Adjektiv - erscheinen.³² Dieses für das Deutsche charakteristische Prinzip, die sog. **Monoflexion**,³³ kann entsprechend den Angaben in einschlägigen Grammatiken folgendermaßen zusammengefasst werden:

- a) Das Adjektiv hat die Endungen **-e** und **-en**³⁴, wenn das Artikelwort (z.B. der bestimmte Artikel) die Merkmale für Numerus, Genus und Kasus enthält. Dieser Deklinationstyp wird nominale, determinierte oder **schwache Deklination** genannt.
- b) Enthält das Artikelwort nicht die Merkmale für Numerus, Genus und Kasus, oder ist kein Artikelwort vorhanden, dann erhält das Adjektiv die Endungen **-e**, **-en**, **-er**, **-es** und **-em**³⁵. Dieser Deklinationstyp wird als pronominale, determinierende oder als **starke Deklination** bezeichnet.
- c) Folgt das Adjektiv aber einem Indefinit- oder Possessiv-Artikel, so werden die beiden bisher genannten Deklinationsarten, die schwache und die starke, gemischt verwendet: Diesen Deklinationstyp nennt man die **gemischte Deklination**.³⁶ Das Indefinitpronomen kann in diesem Fall sowohl die positive (*ein*) als auch die negative (*kein*) Form haben.

Diese Dreiteilung ist nicht nur in DaF-Lehrwerken verbreitet, sie findet auch in der wissenschaftlichen Literatur ihre Befürworter, so z.B. bei Engel, bei Eisenberg, bei Helbig/Buscha und bei Flämig.³⁷ Doch steht sie dort nicht ohne Opposition: Weinrich beispielsweise kennt lediglich „die kleine und die große Flexion“³⁸, die jedoch im Prinzip der schwachen und der starken Deklination entsprechen. Die „Auslösung“ der jeweils erforderlichen Adjektivendung werde dadurch entschieden, „ob die Nominalklammer von einer flexivlosen“, d.h. ohne Endung, „oder von einer

flexivhaften Form“, d.h. mit Endung, eröffnet werde.³⁹ Auch Eichinger propagiert die Zweiteilung in starke und schwache Flexion.⁴⁰

Wie Weinrich und Eichinger richtig erkannt haben, ist in Wirklichkeit die Annahme einer gemischten Deklination gar nicht notwendig, da die folgende, sehr einfache **Regel** genau festlegt, ob ein Adjektiv stark oder schwach flektiert wird: „Das Adjektiv wird genau dann **stark** flektiert, wenn ihm kein Artikel oder Artikelpronomen mit Flexionsendung vorausgeht; sonst wird es **schwach** flektiert.“⁴¹ Warum in DaF-Lehrwerken dennoch i.d.R. die Dreiteilung verwendet wird, mag lernpsychologische Gründe haben, vielleicht ist es aber auch nur unhinterfragte Tradition.⁴²

3.3 Die Adjektiv-Deklination in der Praxis

3.3.1 Didaktische Probleme

Bei Meinert lesen wir: „Für Lernende des Deutschen als Fremdsprache stellen nach den Erfahrungen vieler Deutschlehrer die Deklinationsformen eine sehr große Lernschwierigkeit dar, und auch die Vermittlung dieses Grammatikkapitels bereitet allenthalben Probleme.“⁴³ Dem kann man sicher ohne Einschränkungen zustimmen, denn die Wahl der richtigen Kasusendung (Gen-Sg., Dat-Pl.) und die korrekte Pluralbildung beim Nomen, genauso wie aus der scheinbar sehr unübersichtlichen Vielfalt der Flexionsformen des attributiven Adjektivs die jeweils richtige auszuwählen, bereiten nicht nur Lernern der Grundstufe große Probleme, sondern ist häufig auch noch in der Mittel- und Oberstufe anzutreffen, ja selbst bei ausländischen Deutschlehrern, und man trifft bisweilen auf das Phänomen, dass Nicht-Muttersprachler versuchen, diese Unsicherheiten - mehr oder weniger erfolgreich - durch undeutliche Aussprache, das sog. *Verschleifen*, zu verdecken, im schriftliche Ausdruck hingegen diesen Problemen oft sehr hilflos gegenüberstehen.

Falsche Flexionsendungen wirken zwar nur selten kommunikationsstörend, dennoch gilt es zu bedenken, dass im schriftlichen Bereich bedeutend mehr Wert auf korrektes Deutsch gelegt wird als im mündlichen und dass die Unsicherheit in und das Vermeiden-Wollen von bestimmten Problembereichen nicht nur den Lernfortschritt und die freie Verwendung der Fremdsprache behindern, sondern eventuell auch das Sozialprestige beeinträchtigen. So wird insbesondere im akademischen Bereich und dort selbst beim mündlichen Vortrag fehlerfreies Deutsch erwartet.

Typische Fehler bei der Adjektiv-Flexion seien im Folgenden kurz am Beispiel hispanophoner Deutschlerner illustriert:

- (1) *Die Frau ist hübsche.
- (2) *Das ist ein Mann deutsch.
- (3) *Siehst du den netter Kind?

Zwei Hauptursachen lassen sich für solche Fehler feststellen: Zum einen die **Interferenzfehler**, bei denen die Ursachen in der Ausgangssprache, in obigem Fall dem Spanischen, zu suchen sind. Zum anderen die **Intraferenzfehler**, deren Ursache im System der Zielsprache, in obigem Fall dem Deutschen, zu finden ist. Letztere betreffen alle Lerner, und der Lehrer kann ihnen im Bereich der Adjektiv-Flexion eigentlich nur dadurch entgegenreten, dass er einerseits versucht, den Kursteilnehmern die **Sinnhaftigkeit** der deutschen Deklination in irgendeiner Form

aufzuzeigen, und andererseits den Vermittlungsprozess an sich möglichst **effizient** gestaltet. Dies hat natürlich nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn der Lehrer selbst von der Sinnhaftigkeit und Lehrbarkeit der Deklination überzeugt ist.⁴⁴

Eine Untersuchung der Vermittlung der *Adjektiv-Deklination* in verschiedenen Grundstufen-Lehrwerken veranlasst Meinert zur Äußerung der Kritik, dass diese in vielen Lehrwerken innerhalb der Grammatik-Progression erst relativ spät an die Reihe komme, der übergreifende Zusammenhang gleicher Genus-Kasus-Signale nicht bewusst gemacht werde, eine real nicht existierende Formenfülle suggeriert werde und die Konzentration des gesamten Endungs-Paradigmas auf eine bis höchstens drei Lektionen zu intensiv sei; kurz gesagt, die Vermittlung der Adjektiv-Flexion in den meisten Fällen nicht adäquat geschehe.⁴⁵

Auch in neueren DaF-Lehrwerken scheinen diesbezüglich keine entscheidenden Verbesserungen eingetreten zu sein. So wird z.B. in „Schritte 4“ die gemischte Deklination in L.9, die schwache in L.10 und die starke in L.12 eingeführt,⁴⁶ was nach Meinerts Maßstäben sowohl zu spät als auch zu konzentriert ist. In „Tangram aktuell 2, Lektion 1-4“ werden sogar alle drei Deklinationsformen⁴⁷ in nur einer einzigen Lektion (L.4) vorgestellt.⁴⁸ Dass dies - trotz bester Bemühungen - nicht mehr übersichtlich geschehen kann und die Lerner höchstwahrscheinlich überfordern dürfte, ist offensichtlich.

Um die oben genannten Missstände weitgehend zu beseitigen, schlägt Meinert - *angepasst* an die in den Lehrwerken bestehenden Grammatikprogressionen, d.h. *nicht als völlige Neuentwicklung* derselben - folgende zwei Grundprinzipien vor: Erstens müsse die Adjektiv-Flexion von Anfang an, parallel zum gesamten Kasus- und Nominalsystem, eingeführt werden, und nicht erst dann - und dann notgedrungen in konzentrierter Form - nachdem letzteres bereits vorgestellt wurde. Und zweitens solle „bei jedem Träger eines Genus-Kasus-Signals dieses sofort in seiner Funktion beschrieben, graphisch hervorgehoben und gegebenenfalls mit schon bekannten Vorkommensweisen in Verbindung gebracht“ werden. Der Träger der Progression sei dabei die Einführung der Kasus, die i.d.R. in der Reihenfolge Nominativ-Akkusativ-Dativ (-Genetiv) geschehe.⁴⁹

3.3.2 Erfahrungen in der Oberstufe

Die Adjektiv-Flexion wird also - mehr oder weniger elegant und erfolgreich - im Verlauf der Grundstufe gelehrt, und es wird letztendlich von den Lernern erwartet, dass sie sich die Flexionsmorpheme einprägen. Die grundlegenden Regeln bzgl. der Frage, *wann welche Deklinationsart zu verwenden sei*, werden zwar mit auf den Weg gegeben (z.B.: Schwache Deklination nach Definitartikel), doch während der mehrjährigen Unterrichtserfahrung des Autors in der Klasse „Grammatik Oberstufe“ am Goethe Institut Tokyo hat sich ganz klar gezeigt, dass die in den üblichen Lehrwerken der Grund- und Mittelstufe gegebenen diesbezüglichen Informationen bei weitem nicht ausreichen, wenn fortgeschrittene Lerner Texte auf höherem Niveau **produzieren** möchten.⁵⁰

Diesen Umstand und die daraus folgende Notwendigkeit, den anspruchsvollen fortgeschrittenen Lernern im Adjektiv-Bereich eine weitestgehend vollständige grammatikalische Hilfe für die Erstellung von korrekten Flexionsaffixen zur Verfügung zu stellen, hat der Autor zum Anlass genommen, mit der Erstellung der

nachfolgenden Übersicht zu beginnen, die im Lauf der Jahre und nach Durchsicht von zunehmend mehr Grammatiken immer umfangreicher wurde. Eine interessante - wenngleich auch zu erwartende Beobachtung - war dabei, dass jede dieser Grammatiken für sich genommen immer nur einen mehr oder weniger großen Teil der untenstehenden Informationen enthielt. Keine war vollständig!

Nach und nach wurde diese Übersicht dann auch - je nach Bedarf - in verschiedenen Mittel- und Oberstufen-Klassen vorgestellt, wobei bisweilen - insbesondere bei den komplexeren Regeln - manche schwächere Kursteilnehmer sprachlich, aber möglicherweise auch intellektuell bis an die Grenzen gefordert waren. Die besseren jedoch konnten die Regeln nicht nur gut verstehen, sondern in der Folge auch anwenden, und dadurch früher gemachte Fehler mehr oder weniger vermeiden.⁵¹

Da diese Übersicht also mit gutem Erfolg⁵² an fortgeschrittene Kursteilnehmer⁵³ weitergeben werden konnte, soll sie im Folgenden auch interessierten Kollegen und Kolleginnen vorgestellt werden.⁵⁴

Übersicht: Wann benützt man welche Adjektiv-Deklination?

Schwache Deklination

Bei Adjektiven (im Singular und Plural) nach *der/die/das, dieser, jener*

Z.B.: *der* alt-**e** Tisch; *die* alt-**en** Tische;

Z.B.: durch *dieses* klein-**e** Fenster (Sg.); durch *diese* klein-**en** Fenster (Pl.)

Außerdem im Singular bei Adjektiven nach *all-, folgender/e/es, derselbe, derjenige, jeder, mancher, sämtlich-, solch-, welcher* (Schwache Flexion beim folgenden Adjektiv deswegen, da diese Wörter sich hier wie Artikelwörter verhalten.⁵⁵)

Z.B.: *jed-es* (-es = stark, da kein Begleiter) groß-**e** Haus

Z.B.: *folgend-er* (-er = stark) spannend-**e** Roman

Z.B.: *solch-er* (-er = stark) weich-**e** Stoff; in *solch-er* grammatisch-**en** Forschung

Da das Wort *solch-* aber auch adjektivische Eigenschaften hat⁵⁶, tritt gelegentlich die **parallele** Deklination auf: *solch-er* weich-**er** Stoff; in *solch-er* grammatisch-**er** Forschung; bei *solch-em* natürlich-**em** (häufiger: -**en**) Wachstum⁵⁷

Z.B.: *all-er* (-er = stark) übertrieben-**e** Aufwand; trotz *all-em* (-em = stark) gut-**en** Willen; die Beteiligung *all-er* interessiert-**en** Kreise

Die **starke** Deklination des Adjektivs nach *all-* ist **selten und veraltet**: *all-er* übertrieben-**er** Aufwand; die Beteiligung *all-er* interessiert-**er** Kreise⁵⁸

Substantivierte Adjektive und Partizipien **müssen** jedoch nach *all-* sogar **immer schwach** dekliniert werden: *alles* Fremd-**e** (**alles* Fremd-**es**); trotz (+Dativ) *all-em* Schön-**en** (*Schön-**em**)⁵⁹. D.h., die **starke** Deklination ist hier **nicht möglich**.

Z.B.: Auf *sämtlich-* folgende Adjektive oder Partizipien werden im Singular gleichwertig **stark** oder **schwach** flektiert: *sämtlich-es* (-es = stark) irdisch-**es/-e** Leben; der Verlust *sämtlicher* vorhanden-**er/-en** Energie. Substantivierte Adjektive jedoch werden nach *sämtlich-* im Allgemeinen **schwach** flektiert: *sämtliches* Irdisch-**e**⁶⁰

Und im Plural bei Adjektiven nach *alle, beide, diejenigen, dieselben, irgendwelche, manche, sämtliche, solche, welche*

Z.B.: *all-e* (-e = stark) alt-**en** Freunde; die Beteiligung *all-er* (-er = stark) interessiert-**en** Kreise; *alle* Anwesend-**en**

Nur **selten starke** Deklination: die Beteiligung *all-er* (-er = stark) interessiert-**er** Kreise⁶¹; *all-e* Anwesend-**e**⁶²

Z.B.: Adjektive nach *beide*: **meist schwach**: *beid-e* (-e = stark) jung-**en** Mädchen
Die **starke** Deklination ist **selten**: *beide* jung-**e** Mädchen; *beide* Abgeordnet-**e**⁶³

Z.B.: *sämtlich-e* (-e = stark) Beamte-**en**; für *sämtlich-e* anwesend-**en** Bürger;
die Bestellung *sämtlich-er* wissenschaftlich-**en** Zeitungen

Im Nominativ, Genitiv und Akkusativ Plural **manchmal stark**: *sämtlich-e* international-**e** Verträge; die Bestellung *sämtlich-er* wissenschaftlich-**er** Zeitungen⁶⁴

Bei Adjektiven nach *manche* im Plural ist sowohl **schwache** als auch **starke** Deklination möglich.

Z.B.: *manch-e* schön-**e/en** Aussichten; die Ansicht *manch-er* Gelehrte-**er/en**⁶⁵

Starke Deklination

Bei Adjektiven nach Präpositionen: Z.B.: *trotz* schwer-**er** Stürme
(Aber wegen *definitem Artikel schwach*: *trotz der* schwer-**en** Stürme)

Bei Adjektiven nach Zahlwörtern: Z.B.: *drei* schwarz-**e** Katzen
(Aber wegen *definitem Artikel schwach*: *die* drei schwarz-**en** Katzen)

Bei Adjektiven ohne Begleiter: Z.B.: weich-**es** Holz; schön-**e** Blumen

Bei Adjektiven mit Genitivattribut: Z.B.: *des Königs* treu-**e** Diener

Bei Adjektiven nach dem Pronomen *wessen*: Z.B.: *Wessen* alt-**er** Hut ist das?
(**Achtung**: Nach *wessen* kein Artikel! **Wessen* der alte Hut ist das?)

Bei Adjektiven nach den unflektierten (= ohne Endung) Formen *allerlei, etwas, genug, manch, mehr, solch, viel, welch, wenig*⁶⁶

Z.B.: *etwas* Gut-**es**⁶⁷; *viel* alt-**es** Holz; *viel* schön-**er** Schmuck⁶⁸; *mehr* frisch-**er** Käse;
solch alt-**es** Zeug⁶⁹; *Welch* schön-**es** Wetter!⁷⁰ *Welch* gut-**er** Mensch sie ist!⁷¹

Bei Adjektiven nach den Pluralformen *andere, einige, ein paar, einzelne, etliche, folgende, manche, mehrere, verschiedene, viele, wenige, zahllose, zahlreiche*

Aber auch bei diesen Pluralformen (*viel-e, manch-e*) selbst!

Z.B.: *viel-e* neu-**e** Bücher (Aber **schwach**: *die viel-en* neu-**en** Bücher)

Z.B.: *manch-e* schön-**e** (auch **schwach** möglich: *manche* schön-**en**) Aussichten⁷²

Bei Adjektiven nach *deren* und *dessen*:

Z.B.: Der Mann, *dessen* neu-**es** Auto ich geliehen habe, ist mein Freund.

Gemischte Deklination

Bei Adjektiven nach dem Indefinit- (z.B.: *ein* gut-**er** Sohn), dem negativen (z.B.: *kein* interessant-**es** Buch) und dem Possessiv-Artikel (z.B.: *mein* alt-**es** Auto)

Regel: Immer dann, wenn „ein, mein, kein ...“ eine Endung haben (z.B. ein-**e**, mein-**es**), hat das Adjektiv die schwache Endung. Wenn diese Wörter keine Endung haben (z.B. kein, sein), dann hat das Adjektiv die starke Endung.

Oder anders gesagt: „Das Adjektiv wird genau dann stark flektiert, wenn ihm kein Artikel oder Artikelpronomen mit Flexionsendung vorausgeht; sonst wird es schwach flektiert.“ (s. Anm. 41)

Wichtig: Das „-er“ in „unser“ und „euer“ ist keine Endung!

Beim positiven Indefinitartikel im Plural hat das Adjektiv die starke Endung, denn der Indefinitartikel *ein* hat im Plural keine Formen (---), also auch keine Endung. Das Adjektiv hat deshalb - gemäß der obigen Regel - die starke Endung.

Z.B.: Auf dem Tisch stehen (---) schön-**e** Blumen

Dieses Phänomen lässt sich aber genauso gut mit der „ohne Begleiter-Regel“ erklären.

Alternative Regel: Im **Singular** folgen die Adjektivendungen im Nominativ und Akkusativ der starken Endung, und im Genitiv und Dativ der schwachen.

Im **Plural** gibt es keine gemischte Endung. Ausdrücke mit dem unbestimmten Artikel im Singular (ein guter Freund) folgen im Plural der starken Deklination. Ausdrücke mit dem Possessivartikel oder dem negativen Artikel „kein-“ hingegen folgen im Plural der schwachen Deklination (meine/keine gut-**en** Freunde).⁷³

4 Abschließende Bemerkungen

Wie wir gesehen haben, lassen sich auch die seltener verwendeten Endungen auf klar formulierte Regularitäten zurückführen. Nichts bleibt dem Zufall oder der Willkür überlassen. In einigen Fällen stehen sogar parallel verschiedene Regeln zur Verfügung, die aber natürlich zum selben korrekten Ergebnis führen. Nun ließe sich eigentlich nur noch anmerken, dass diese Übersicht selbstverständlich weder auswendig gelernt werden soll noch kann, sondern sich - erfahrungsgemäß - am besten durch häufiges Benützen einprägt.

Bibliographie

- Bußmann, Hadumod (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner.
Dallapiazza, Rosa-Maria & von Jan, Eduard (2005): *Tangram aktuell 2 - L.1-4*. Ismaning: Max Hueber Verlag.
Dreyer – Schmitt (1996): *Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik – Neubearbeitung*. Ismaning: Verlag für Deutsch.
Dudenredaktion (2009): *DUDEN 4 Die Grammatik*. Mannheim: Bibliographisches Institut.

- Dudenredaktion (2011) *DUDEN 9 Richtiges und gutes Deutsch – Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Eichinger, Ludwig (2007): *Adjektiv und Adkopula*. In Hoffmann, L. (Hg.): *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 143-187.
- Eisenberg, Peter (1994): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag.
- Eisenberg, Peter (2006): *Grundriss der deutschen Grammatik - Das Wort*. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag.
- Engel, Ulrich (1996): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Flämig, Walter (1991): *Grammatik des Deutschen*. Berlin: Akademie Verlag.
- Gaier, Philipp (2007): *Die Genese der Flexion vom Germanischen zum Althochdeutschen*. München: Grin Verlag.
- Helbig, Gerhard & Buscha, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin und München: Langenscheidt KG.
- Hilpert, Silke (2005): *Schritte 4*. Ismaning: Max Hueber Verlag.
- Hoffmann, Monika (2005): *Deutsch fürs Studium – Grammatik und Rechtschreibung*. München: Ferdinand Schöningh Verlag
- Kars, Jürgen und Häussermann, Ulrich (1997): *Grundgrammatik Deutsch*. Frankfurt am Main: Verlag Moritz Diesterweg.
- Latour, Bernd (1988): *Mittelstufen-Grammatik für Deutsch als Fremdsprache*. Ismaning: Max Hueber Verlag.
- Luscher, Renate (1975): *Grammatik der modernen deutschen Umgangssprache*. München: Max Hueber Verlag.
- Meinert, Roland (1989): *Die deutsche Deklination und ihre didaktischen Probleme*. München: Iudicum Verlag GmbH.
- Meyer, Leo (1863): *Über die Flexion der Adjectiva im Deutschen*. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.
- Meyer, Robert (2010): *Flexionsverhalten des Adjektivs und dessen Vermittlung im DaF-Unterricht*. München: Grin Verlag.
- Schmitt, Richard (1996): *Deutsch üben 3 – Weg mit den typischen Fehlern! Teil 1*. München: Verlag für Deutsch.
- Schneider, Wolf (2006): *Deutsch für Kenner*. München: Piper Verlag.
- Thieroff, Rolf & Vogel, Petra M. (2012): *Flexion*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Ulrich, Winfried (Hg.) (1997): *Grammatik*. Braunschweig: Westermann Schulbuch Verlag GmbH.
- Wahrig-Burfeind, Renate (2011): *WAHRIG Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh, München: wissenmedia in der inmedia ONE] GmbH.
- Weinrich, Harald (2005): *Textgrammatik der Deutschen Sprache*. Hildesheim: Georg Olms Verlag.

Anmerkungen

- ¹ Ulrich (1997), S. 92.
² Bußmann (2008), S. 6.
³ Meinert (1989), S. 117.
⁴ Engel (1996), S. 556. Mit ersterer Einschränkung schließt er Nomen aus (z.B. „der *Direktor* Müller“ oder „eine *Frau* Schweizer“, mit der letzteren sind Wörter wie *feind* oder *quitt* ausgeschlossen, die in anderen Grammatiken als „nur prädikativ verwendbare Adjektive“ bezeichnet werden.
⁵ vgl. Eisenberg (2006), S. 177.
⁶ Mayer (2010), S. 4.
⁷ Hoffmann (2005), S. 30.
⁸ Schneider (2006), S. 48.
⁹ vgl. Thieroff/Vogel (2012), S. 52.
¹⁰ vgl. Schneider (2006), S. 48-59.
¹¹ „In prädikativer Stellung werden die Adjektive in ihrer endungslosen Grundform verwendet.“ Helbig/Buscha (2001), S. 273.
¹² vgl. Meyer (1863), S. 1.
¹³ Eichinger (2007), S. 145.
¹⁴ vgl. Ulrich (1997), S. 92 f.
¹⁵ vgl. Meinert (1989), S. 117-118.
¹⁶ vgl. Latour (1988), S. 120-122.
¹⁷ vgl. Meinert (1989), S. 130; sehr detailliert ausgeführt in Eisenberg (1994), S. 243-244; zusätzliche Beispiele sind vom Autor.
¹⁸ Eisenberg (2006), S. 177.
¹⁹ vgl. Thieroff/Vogel (2012), S. 53.
²⁰ vgl. Thieroff/Vogel (2012), S. 59.
²¹ Also z.B. nicht möglich: *mein *geschlafener* Onkel (Perfekt mit *haben*), *der *gelaufene* Nachbar (Perfekt mit *sein*, aber nicht resultativ). vgl. Engel (1996), S. 557.
²² Laut Schneider finden wir hier mehrere Fehler: 1. „überwältigen“ sei eine Tätigkeit, niemand jedoch „tue“ hier irgendetwas. 2. „überwältigen“ sei gewaltsam, also ebenso unpassend. 3. Außerdem müsste einer „überwältigenden Mehrheit“ eine „überwältigte Minderheit“ gegenüberstehen, was natürlich nicht der Fall ist.
²³ vgl. Schneider (2006), S. 60.
²⁴ vgl. Gaier (2007), S. 3.
²⁵ vgl. Thieroff/Vogel (2012), S. 1.
²⁶ vgl. Gaier (2007), S. 3.
²⁷ vgl. Thieroff/Vogel (2012), S. 1.
²⁸ vgl. Eisenberg (2006), S. 151 und S. 183.
²⁹ vgl. Thieroff/Vogel (2012), S. 3.
³⁰ Eisenberg (2006), S. 151.
³¹ die ausschließlich im Falle der **Beugung**, d.h. der Flexion des attributiven Adjektivs auftreten. vgl. Helbig/Buscha (2001), S. 273.

³² Die einzige Ausnahme von dieser Regel ist die Abfolge mehrerer Adjektive. Diese werden nämlich - wenn beide Adjektive dem Substantiv gegenüber **nebeneinander** sind - in gleicher Weise, d.h. **parallel flektiert** (mit oder ohne Komma): „ein breit-**er**, tief-**er** Grab“; „hochwertig-**es** pflanzlich-**es** Fett“; „nach lang-**em**, schwer-**em** Leiden“. Bildet das zweite Adjektiv jedoch mit dem Nomen eine Einheit, tritt **Wechselflexion** ein: „mit hell-**em** (stark) elektrisch-**en** (schwach) Licht“ Duden 9 (2011), S. 40-41.

³³ Helbig/Buscha (2001), S. 273-274.

³⁴ Schwache Deklination

Sing. Nom. aller Genera sowie Singular Akk. Neutrum und Feminin : **-e**
Alle anderen Kasus : **-en**

Helbig/Buscha (2001), S. 274.

³⁵ Starke Deklination

Sing. Nom. und Akk. Fem. sowie Plural Nom. und Akk. aller Genera : **-e**
Sing. Akk. und Gen. Mask. u. Gen. Neutr. sowie Pl. Dativ aller Genera : **-en**
Sing. Nom. Mask. und Gen./Dativ Fem. sowie Pl. Gen. aller Genera : **-er**
Sing. Nom. und Akk. Neutrum : **-es**
Sing. Dativ Maskulin und Neutrum : **-em**

Helbig/Buscha (2001), S. 274 f.

³⁶ vgl. Helbig/Buscha (2001), S. 275.

³⁷ Engel (1996), S. 571-572; Eisenberg (2006), S. 178; Helbig/Buscha (2001), S. 274-276; Flämig (1991), S. 502.

³⁸ Weinrich (2005), S. 483.

³⁹ ebd., S. 489.

⁴⁰ Eichinger (2007), S. 153-154.

⁴¹ vgl. Thieroff/Vogel (2012), S. 55.

⁴² Dieser Frage, aber auch der Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis der verschiedenen Deklinationsmodi weiter nachzugehen, wäre linguistisch sicher von großem Interesse, da es in diesem Artikel aber vordergründig um die Umsetzbarkeit linguistischer Erkenntnisse für den DaF-Unterricht für allgemeine, d.h. nicht immer linguistisch interessierte Lerner geht, wird sie an dieser Stelle nicht weiter verfolgt.

⁴³ Meinert (1989), S. 8.

⁴⁴ vgl. Meinert (1989), S. 9-14.

⁴⁵ vgl. Meinert (1989), S. 183-184; verwendete Lehrwerke waren u.a.: Deutsch 2000, Lernziel Deutsch, Themen, Sprachbrücke und Sprachkurs Deutsch.

⁴⁶ Hilpert (2005), S. 4-5.

⁴⁷ im Nominativ, Dativ und Akkusativ, d.h. alle Kasus außer dem Genitiv, der erscheint erstmals in Band 3, L.5.

⁴⁸ Dallapiazza (2005), S. 41-52.

⁴⁹ vgl. Meinert (1989), S. 187-188.

⁵⁰ Einen Text lesend oder hörend zu **verstehen**, ist also nicht der Punkt, um den es hier geht, sondern das Problem ist die korrekte **aktive Verwendung** der Flexionsaffixe, die **Produktion** von fehlerfreien deutschen Sätzen also.

⁵¹ Es soll hier aber nicht verharmlost werden, dass es insbesondere von den fortgeschrittenen Deutschlernern ziemliche Motivation und großes Engagement

verlangt, sich einmal festgefahrener Fehler zu entledigen.

⁵² Dies hängt sicherlich damit zusammen, dass diese Übersicht der Lernstrategie der Lerner bzw. der Lernpsychologie entgegenkommen kann. Inwieweit diese Hypothese jedoch der Realität entspricht, dieser Frage muss an einem geeigneteren Ort nachgegangen werden.

⁵³ Diese Übersicht beinhaltet ebenfalls Regeln, die eigentlich in der Grundstufe vermittelt werden. Bei fortgeschrittenen Lernern ist nämlich im Allgemeinen der Wunsch nach einer Gesamt-Darstellung groß, die auch die Grundstufenkenntnisse beinhaltet, weshalb diese gleichfalls in die Übersicht integriert wurden.

⁵⁴ Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass das Ziel dieser Übersicht in erster Linie ist, die Wahl der Deklinationstypen so darzustellen, dass sie allgemeinen DaF-Lernern am effektivsten vermittelt werden kann. Die Anordnung im Artikel kann deshalb von der grammatischen Ordnung abweichen. Außerdem ist es - wegen des starken Praxisbezugs - nicht Ziel dieser Arbeit, tiefer liegenden Mechanismen, die eventuell die Wahl der jeweiligen Deklination steuern, nachzugehen, weshalb beispielsweise sowohl die Frage nach den möglichen Relationen zwischen den einzelnen Elementen, die dem jeweiligen Adjektiv vorangehen (können), als auch die Frage nach einer möglichen Sonderstellung von Präpositionen oder dem sächsischen Genitiv innerhalb dieser Gruppe offen gelassen werden müssen, zumal diese Verhältnisse - auch wenn sie sprachtheoretisch sicher von großer Bedeutung sind - im kommunikationsorientierten Unterricht erfahrungsgemäß von den Lernern nicht hinterfragt werden.

⁵⁵ Vgl. Duden 9 (2011), S. 321 „folgend“ und S. 845 „solch-e“.

⁵⁶ So ist beispielsweise - **wie bei einem Adjektiv** - die Verbindung mit einem Artikelwort: „ein solcher“ oder einem Pronomen : „manch solcher“ möglich. **Anders als ein Adjektiv** aber kann *solch-* bei dem nachfolgenden Adjektiv die Schwache Endung fordern, selbst wenn es selbst stark flektiert wird. Mehrere **aufeinanderfolgende Adjektive** werden hingegen in der Regel parallel flektiert.

⁵⁷ Duden 9 (2011), S. 845; zur Parallelen Flexion: vgl. Anm. 32.

⁵⁸ Duden 9 (2011), S. 56, all- 2.

⁵⁹ Duden 9 (2011), S. 56-57, all- 3.

⁶⁰ Duden 9 (2011), S. 801-802.

⁶¹ Duden 9 (2011), S. 56 f, all- 2.

⁶² Duden 9 (2011), S. 56 f, all- 3.

⁶³ Duden 9 (2011), S. 148.

⁶⁴ Duden 9 (2011), S. 801-802.

⁶⁵ Duden 9 (2011), S. 630.

⁶⁶ In Duden 1 (Rechtschreibung), Duden 2 (Stilwörterbuch), Duden 4, Duden 9 und in der Engel Grammatik, außerdem im WAHRIG Deutschen Wörterbuch findet man viele Informationen darüber, jeweils welcher Wortart diese Wörter angehören und welchen Einfluss sie auf die Flexion benachbarter Adjektive ausüben, aber nirgends findet sich eine Information darüber, **warum** insbesondere die Wörter, die in anderer Verwendungsweise eine Endung haben können (z.B. *manch*, *solch*, *welch*), hier **endungslos** sind. Obwohl nur *genug* und *mehr* explizit als Adverbien ausgewiesen sind (Wahrig (2011), S. 599 und 993), drängt sich einem hier

natürlich der Gedanke an eine adverbiale Verwendungsweise auf, doch in der entsprechenden Literatur scheint dies bisher keine relevante Frage zu sein. Hier öffnet sich ein Feld für weitere Untersuchungen.

⁶⁷ Duden 9 (2011), S. 304.

⁶⁸ Duden 9 (2011), S. 979.

⁶⁹ Duden 9 (2011), S. 845.

⁷⁰ Dieses Determinativ signalisiert Staunen und kommt nur in Ausrufen vor. vgl. Engel (1996), S.552.

⁷¹ Duden 9 (2011), S. 1013.

⁷² Duden 9 (2011), S. 630.

⁷³ Schmitt (1996), S. 110 f.